

Die Schweizer Bevölkerung und der Wald

Ergebnisse der dritten Bevölkerungsumfrage
Waldmonitoring soziokulturell (WaMos 3)



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Umwelt BAFU

Titelbild

Naherholung im Wald in Genf.

Foto: S. Torre, KEYSTONE

Die Umfrage

Mit dem Waldmonitoring soziokulturell (WaMos) untersucht das BAFU das Verhältnis der Bevölkerung zum Schweizer Wald über die Jahre. Als Vergleich dienen repräsentative Telefonumfragen aus den Jahren 1997 (WaMos 1) und 2010 (WaMos 2) sowie eine repräsentative Online-Befragung im Jahr 2020 (WaMos 3). Diese letzte WaMos-Studie wurde ausserdem durch ausgewählte Fallbeispiele im Bereich Erholung und eine wissenschaftliche politische Analyse ergänzt.

Eckdaten nationale Umfrage WaMos 3

- Erhebungszeitraum: 20. Februar bis 9. März 2020
- Repräsentative nationale Online-Bevölkerungsumfrage mit einer Stichprobe von 3 116 Interviews
- Plus eine Auswahl von 156 Jugendlichen zwischen 15 – 18 Jahren
- Auftraggeber: Bundesamt für Umwelt (BAFU)
- Wissenschaftliche Konzeption, Entwicklung des Erhebungsinstruments und Datenanalyse: Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL
- Durchführung der online-Befragung: Umfrageforschung LINK Marketing Services AG, Zürich
- Vertiefungen in Kantonen (AG, BE, BL/BS, FR, GR, NE, SG, SO, TI, VD)

Weiterführende Informationen

www.bafu.admin.ch/wamos



Altbuche mit Stammhöhle im Naturwaldreservat Aebischen
(Gemeinde Frauenkappelen, Kanton Bern).

Foto: M. Bolliger, BAFU

Der Wald aus Sicht der Allgemeinheit

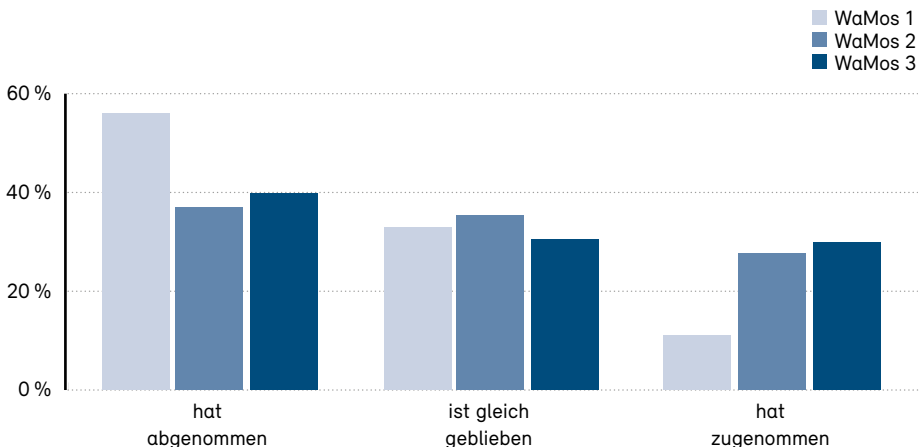
Der Wald schützt vor Naturgefahren, wirkt als CO₂-Speicher, ist Lebensraum für Tiere und Pflanzen, produziert Sauerstoff, liefert Holz und erfüllt noch viele weitere Funktionen. Diese werden alle sehr positiv bewertet. Das Bewusstsein für die vielfältigen Aufgaben des Waldes nimmt zu – wie auch die Sorge, dass es für den Wald zunehmend schwieriger werden könnte, sie zu erfüllen.

Die wichtigste Funktion des Waldes aus Sicht der Befragten ist die des Lebensraums für Pflanzen und Tiere (92,6%). Es folgen die Sauerstoffproduktion (83,7%) und der Schutz vor Naturgefahren (83,6%). Häufig genannt wird auch der Beitrag des Waldes zur Minderung des Klimawandels (79,2%), dies wurde erstmals gefragt. Im Vergleich zu WaMos 2 (2010) wird der Wald als Verschönerung der Landschaft und als ein Stück Heimat weniger genannt.

Im Vergleich zu 1997 ist heute einem grösseren Teil der Bevölkerung bekannt, dass die Waldfläche zugenommen hat. Die jüngeren Menschen neigen im Vergleich mit

Einschätzung der Veränderung der Waldfläche in der gesamten Schweiz

Anteil der Bevölkerung.



den Erwachsenen stärker dazu, eine abnehmende Waldfläche zu vermuten. Effektiv dehnt sich der Wald aus (um die Fläche des Zugersees jährlich), seine Zunahme konzentriert sich aber auf die Alpen und die Alpensüdseite.

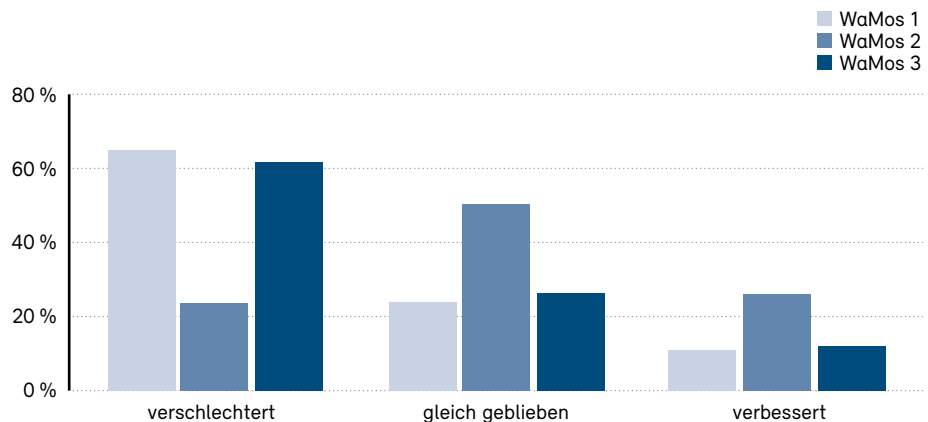
Einschätzung der Waldgesundheit

Aus Sicht der Befragten von WaMos 3 hat sich die Waldgesundheit in den letzten 20 Jahren deutlich verschlechtert. Diese Beurteilung deckt sich mit der Wahrnehmung von 1997, während im Jahr 2010 überwiegend von einem stabilen Gesundheitszustand des Waldes ausgegangen wurde. Auf der Alpensüdseite wird die Beeinträchtigung der Waldgesundheit am stärksten wahrgenommen.

Fast die Hälfte der Befragten denkt, geschädigte oder umgestürzte Bäume sollten entfernt und an ihrer Stelle neue angepflanzt werden – eine ähnliche Haltung wie 2010. Signifikant gestiegen ist der Anteil derjenigen, die nur die Wege geräumt haben möchten und sich gegen weitere Massnahmen aussprechen.

Bewertung der Entwicklung der Waldgesundheit

Anteil der Bevölkerung.

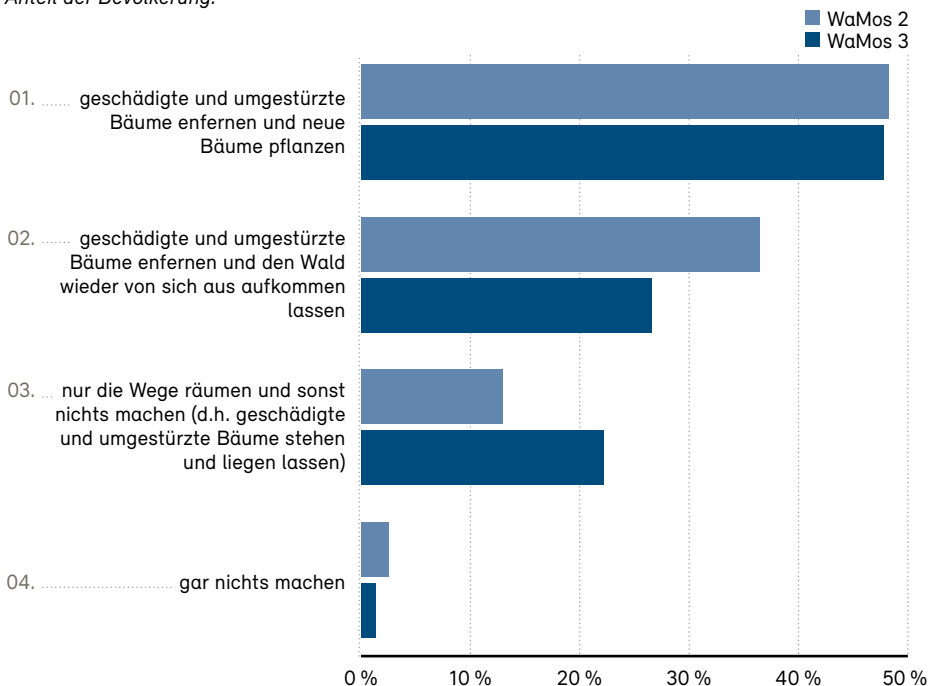


Den Wald nutzen und schützen

Wie bereits im Jahr 2010, halten über zwei Drittel der Befragten die den Schweizer Wäldern entnommene Holzmenge für «gerade richtig». Der Anteil derjenigen, die finden, es werde eher zu viel Holz genutzt, ist allerdings leicht gestiegen; insbesondere Personen im Jura und im Mittelland denken, es werde zu viel Holz geerntet, während in den Alpen und auf ihrer Südseite mehr Leute der Ansicht sind, es werde eher zu wenig Holz genutzt. Auch das Alter spielt eine Rolle: Je älter die Befragten, desto eher sind sie der Meinung, es werde zu wenig Holz genutzt. Fakt ist: Das Potenzial des Schweizer Waldes als Holzlieferant wird bei weitem nicht ausgeschöpft. Von den 8,2 Millionen Kubikmeter Holz, die jährlich nachhaltig genutzt werden könnten, wurde im Jahr 2020 gut die Hälfte (4,8 Mio. m³) geerntet. Die

Meinung der Bevölkerung zu Managementoptionen bei Waldschäden

Anteil der Bevölkerung.



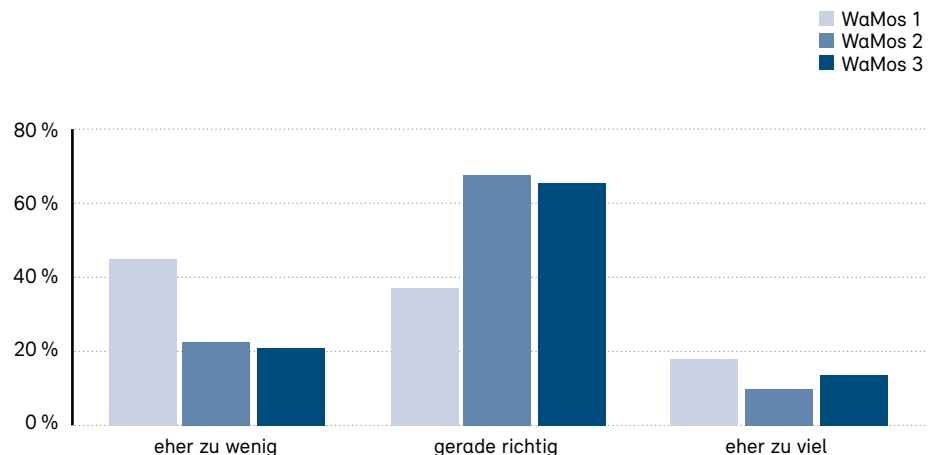
überwiegende Mehrheit der Schweizer Bevölkerung legt besonderen Wert auf den Kauf von einheimischem Holz. Für 68,7 Prozent der Befragten ist die Schweizer Herkunft beim Kauf von Holzprodukten wichtig.

Rund 78 Prozent der Befragten schätzen, die Artenvielfalt habe in den letzten 20 Jahren im Schweizer Wald abgenommen – ein Urteil, das erheblich pessimistischer ausfällt als im Jahr 2010 (mit über 52 %) und das auch die negative Sicht aus dem Jahr 1997 (mit 70 %) übertrifft. Entsprechend finden weniger Leute, die Artenvielfalt habe zugenommen (5,7% 2020 im Vergleich zu 9,7% 2010 und 10 % 1997). Tatsächlich aber bezeugt das Landesforstinventar 4 (2009 - 2017) eine Zunahme der Baumarten- und Strukturvielfalt sowie der Totholzmenge in den Wäldern. Auch die Fläche an Waldreservaten konnte gesteigert werden. Damit steigt auch die Vielfalt an Lebensräumen für unterschiedlichste Tier- und Pflanzenarten.

Über den Wolf werden in der Schweiz hitzige Diskussionen geführt. Während Bär, Luchs und Wolf 2020 auf leicht höhere Akzeptanz stossen als 2010, ist das Wildschwein in der Gunst der Befragten fast gleich geblieben.

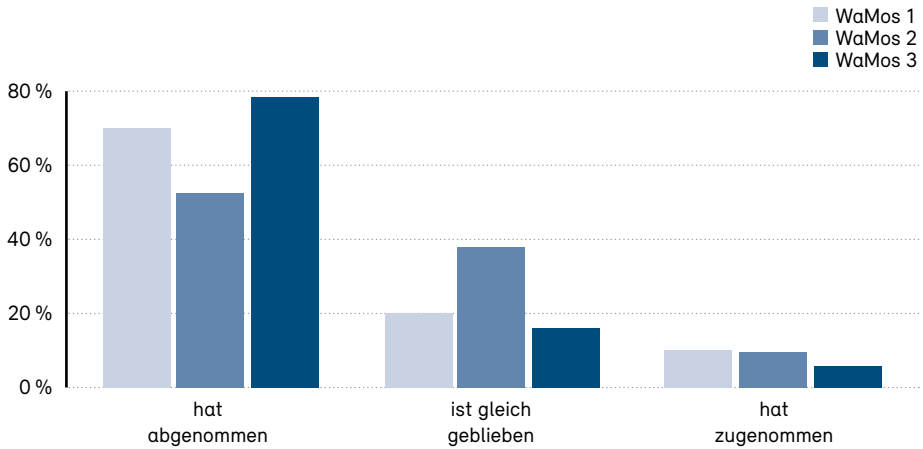
Bewertung der Entwicklung der Holznutzung

Anteil der Bevölkerung.



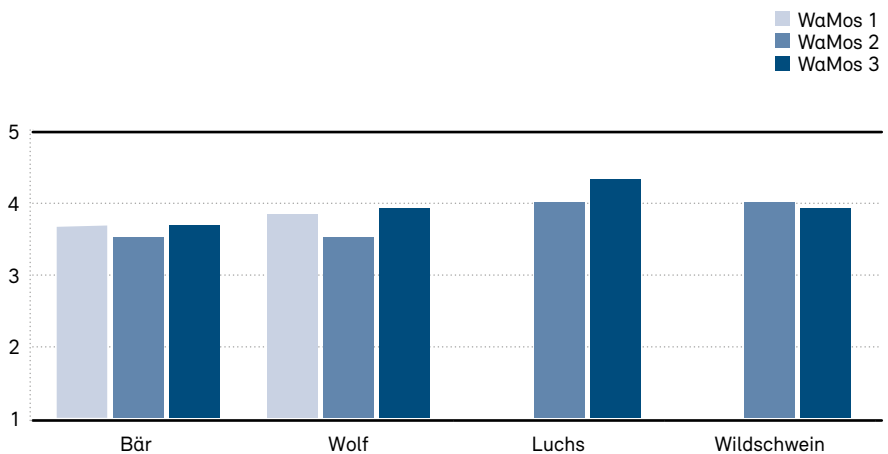
Einschätzung der Veränderung der Artenvielfalt

Anteil der Bevölkerung.



Akzeptanz von Grossraubtieren

Mittelwerte auf einer Skala von 1 (trifft gar nicht zu) bis 5 (trifft voll zu).





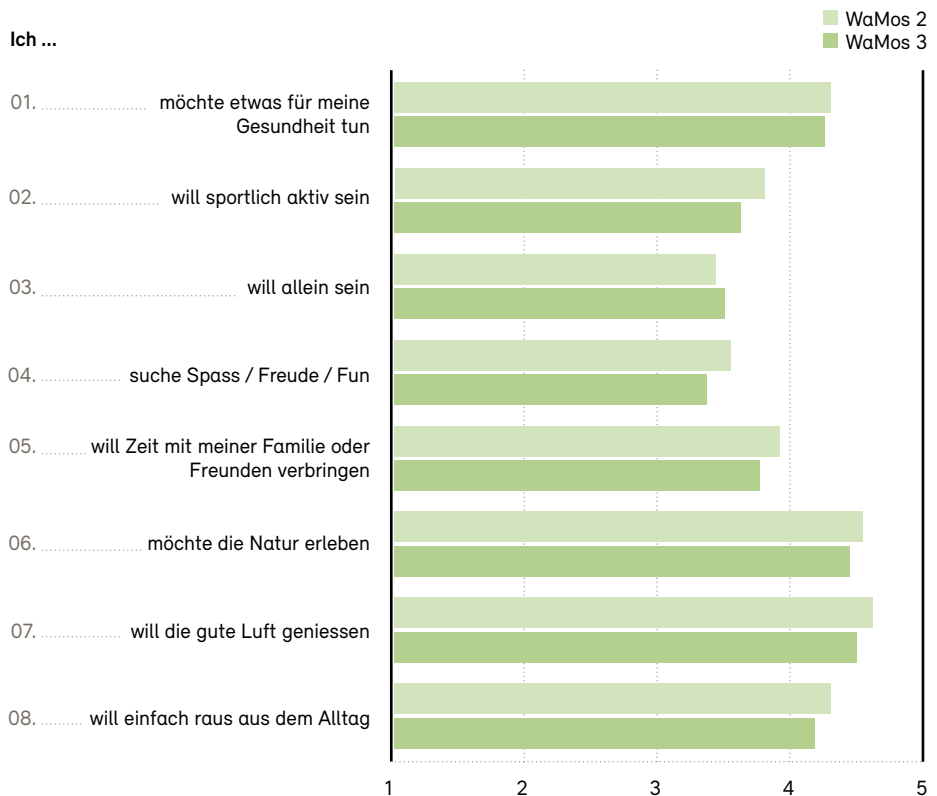
Pilzsammeln in der Region Unteriberg, Kanton Schwyz.
Foto: C. Beutler, KEYSTONE

Der Wald aus persönlicher Sicht

Die meisten Befragten gehen regelmässig in den Wald. Der am häufigsten besuchte Wald gefällt ihnen gut bis sehr gut. Wer einen Wald aufsucht, möchte sich erholen und vom Alltag abschalten. Einige tun dies, indem sie die Natur beobachten und die Ruhe geniessen, andere wiederum wollen sich bewegen und Sport treiben. Der überwiegende Teil der Befragten fühlt sich nach einem Waldbesuch entspannter als zuvor, und insgesamt bleibt die Zufriedenheit mit dem Aufenthalt im Wald hoch.

Erholungsmotive

Mittelwerte auf einer Skala von 1 (trifft gar nicht zu) bis 5 (trifft voll zu).



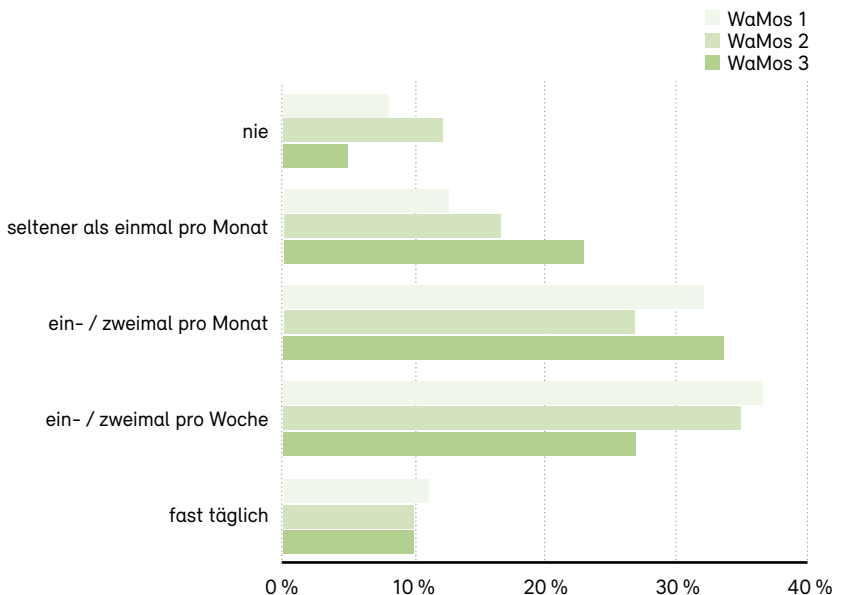
Der Wald gewinnt als Rückzugsort an Bedeutung. Als einziges Motiv öfter genannt als in WaMos 2 wird der Wunsch allein zu sein. Alle übrigen Beweggründe verzeichnen weniger Nennungen. Die Reihenfolge bleibt allerdings gleich: Das Naturerlebnis, die frische Luft und die Distanz zum Alltag sind wichtige Motive für einen Waldaufenthalt.

Fast alle gehen in den Wald

Die Häufigkeit der Waldbesuche in der Schweizer Bevölkerung ist seit 1978 (einer den WaMos-Erhebungen vorausgehende Befragung) im Mittel etwa konstant geblieben. Es gab aber Veränderungen bei der Häufigkeit. Der Anteil von Personen, die den Wald nie besuchen, ist 2020 auf einen Tiefststand gesunken (4,9%). Aber auch der Anteil derjenigen, die den Wald nur 1-2 mal pro Woche aufsuchen ist seit

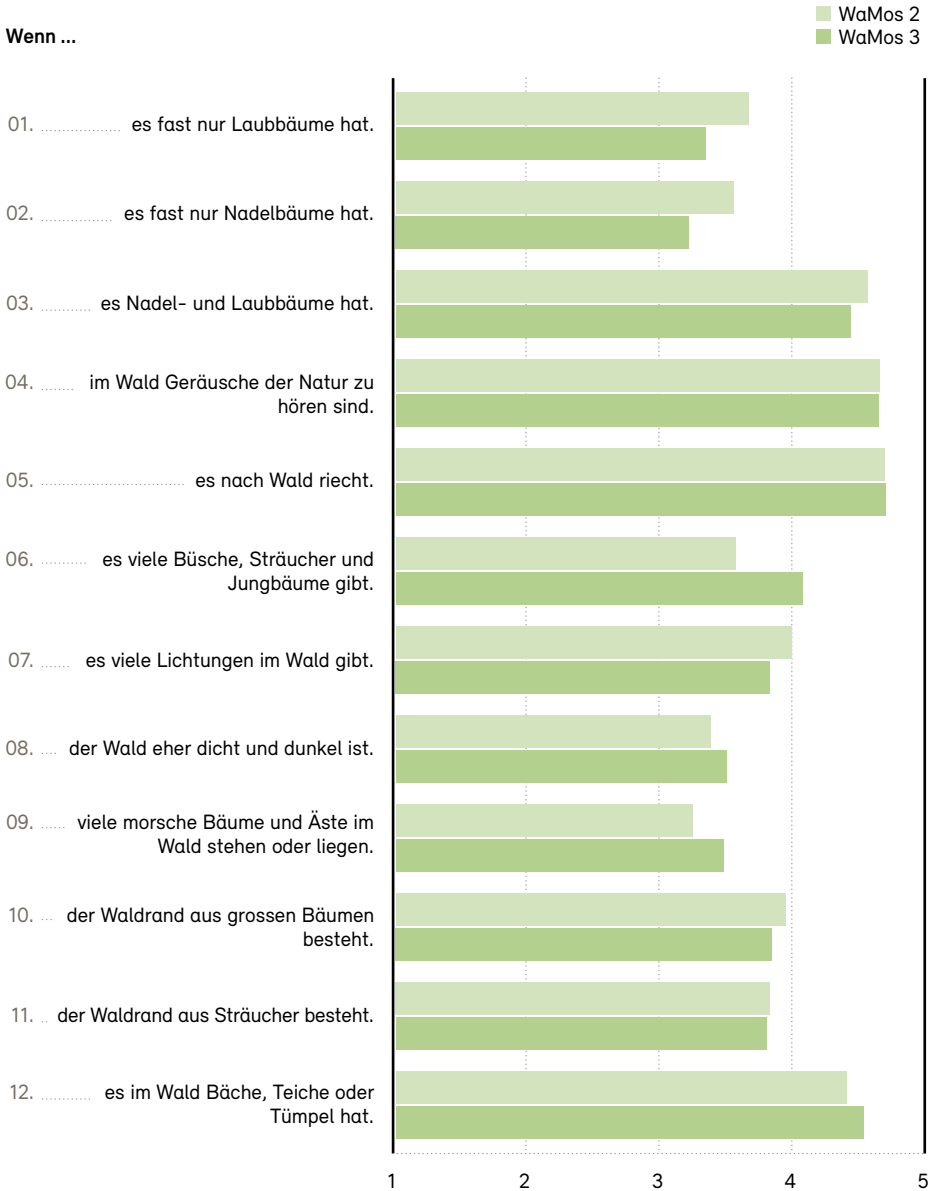
Besuchshäufigkeit des Waldes

Anteil der Bevölkerung.



Naturmerkmale im Wald

Mittelwerte auf einer Skala von 1 (stört mich sehr) bis 5 (gefällt mir sehr).



1997 stetig zurückgegangen (28,8% in 2020). Grösser geworden ist dagegen die Gruppe derjenigen, die 1-2 mal pro Monat oder seltener in den Wald gehen (22,8%). Die Frequenz der täglichen Waldbesuche wiederum hat sich über alle vier Beobachtungszeitpunkte kaum verändert (9,9%).

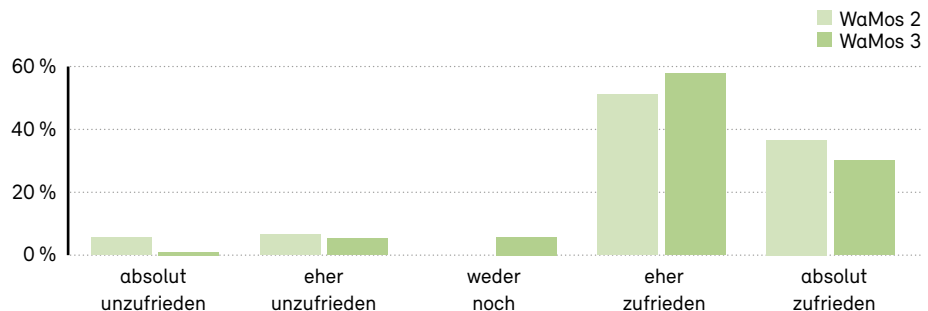
Seit 1997 hat die Dauer eines Waldbesuches stetig abgenommen, und zwar von 106 Minuten (1997) auf 90 Minuten (2010) bis 79 Minuten (2020). Im Schnitt verweilen Männer mit 85 Minuten länger im Wald als Frauen (74 Min.). Übers Ganze gesehen wird der Wald von mehr Menschen, dafür während kürzerer Dauer aufgesucht und weniger Menschen gehen nie in den Wald.

Was gefällt den Besuchenden?

Waldgeräusche und -gerüche gehören zu den Naturmerkmalen, die den Befragten am besten gefallen. Auch die Mischung von Laub- und Nadelbäumen sowie Tümpel und Bäche verzeichnen hohe Werte. Im Vergleich zu WaMos 2 stossen viele Jungbäume, Büsche und Sträucher in WaMos 3 auf mehr Zuspruch, gleiches gilt für dichte dunkle Wälder und solche mit morschen Bäumen und Ästen. Die Akzeptanz des für die Biodiversität so wichtigen Totholzes hat deutlich zugenommen.

Zufriedenheit mit dem Waldbesuch

Anteil der Bevölkerung.



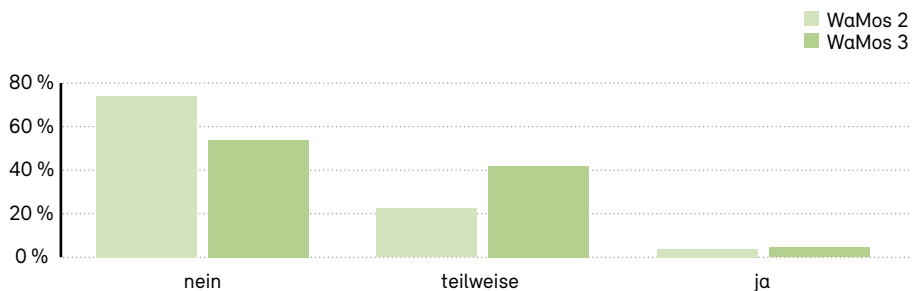
Naturlehrpfade, eingerichtete Feuerstellen, Waldhütten und Unterstände sowie viele Bänke sind Einrichtungen, die den Befragten am besten gefallen. Auch Finnenbahnen oder Vitaparcours finden Zuspruch. Während Jugendliche sich eher für sportliche Infrastrukturen erwärmen, stehen bei Erwachsenen Naturlehrpfade und Parkplätze höher im Kurs. Dass ausser den Bänken und Wegen die meisten Infrastrukturen an Beliebtheit eingebüsst haben, deutet auf einen stärkeren Wunsch nach «mehr Natürlichkeit» im Wald hin.

Wenngleich die Zufriedenheit mit dem Aufenthalt im Wald immer noch sehr hoch ist, sank gegenüber 2010 der Anteil derjenigen, die absolut zufrieden sind. Stark zurückgegangen ist der Anteil der Befragten, die nach einem Waldbesuch viel entspannter sind als zuvor (67,3 % 2010 und 43,7 % 2020).

Der Anteil der Befragten, die sich im Wald nie gestört fühlen, ist 2020 mit 53,5 Prozent deutlich tiefer als noch 2010 (74 %). Abfall, Zerstörung und Vandalismus, Party feiernde Menschen und Personen, die auf dem Bike unterwegs sind, stören am meisten.

Störung bei der Erholung im Wald

Anteil der Bevölkerung.



Ein Warnschild signalisiert die Wegsperrung bei Holzerntearbeiten.
Foto: WaldSchweiz



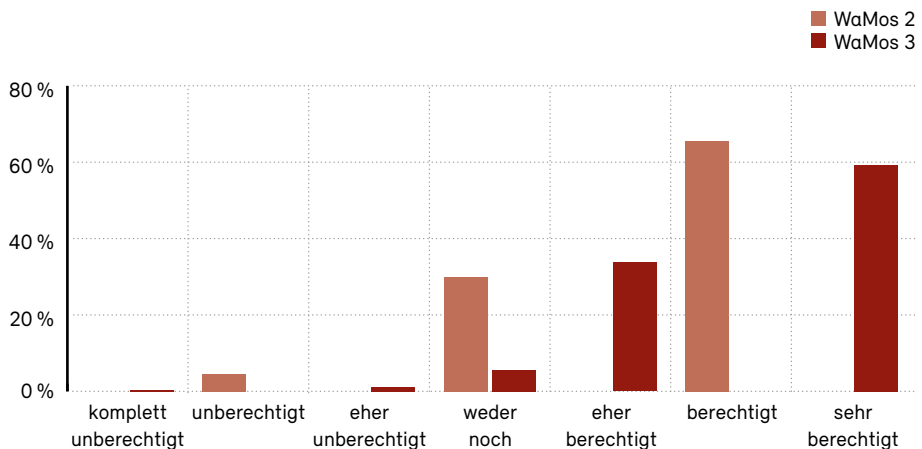
Wald, Geld und Regeln

*Der Unterhalt von Waldwegen und anderen Infrastrukturen, die Entsorgung von Abfällen, der Schutz vor herabfallenden Ästen sowie das Aufräumen von Sturm-
schäden, die Umsetzung von Wild- und Naturschutzmassnahmen, und die Beseitigung
kranker Bäume verursachen hohe Kosten. Diese werden durch den Erlös aus Holz-
ernten bei weitem nicht mehr abgedeckt, sodass mehr als die Hälfte der Forstbetriebe
rote Zahlen schreiben. Im politischen Prozess werden Gesetze, Verordnungen und
Programmvereinbarungen festgelegt, damit der Wald in seiner Fläche und räumlichen
Verteilung erhalten bleibt und seine Funktionen langfristig erfüllen kann.*

93 Prozent der Befragten erachten Subventionen der öffentlichen Hand für den Wald als eher berechtigt oder sehr berechtigt; diese erhalten somit deutlich mehr Zuspruch als noch im Jahr 2010. Am stärksten sollten Vorkehrungen zum Schutz gegen Naturgefahren unterstützt werden; an zweiter Stelle stehen Massnahmen zugunsten der Waldgesundheit, gefolgt von einer Bewirtschaftung des Waldes, die seine Kapazität als CO₂-Speicher maximiert. Danach kommen die generelle Wald-

Legitimität der Subventionen

Anteil der Bevölkerung.



pflege und Naturschutzmassnahmen. Subventionen für die Erholungsfunktion werden selten genannt.

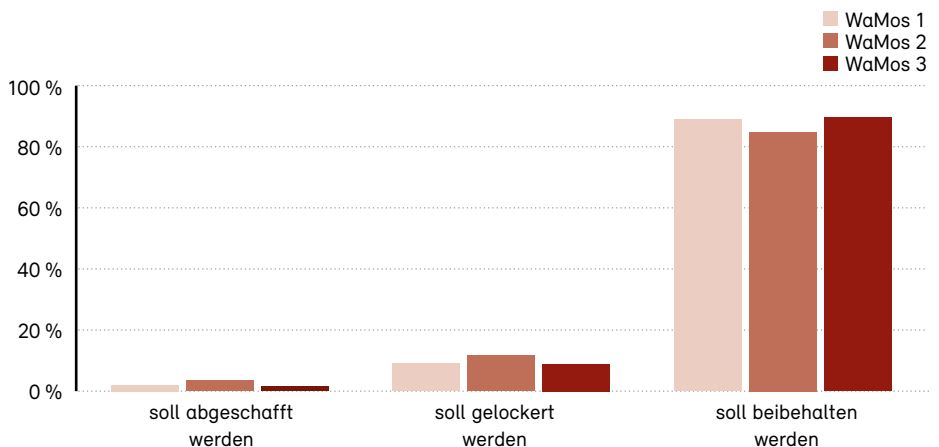
Breit akzeptiertes Rodungsverbot

Die Umnutzung von Waldflächen zugunsten von andern Zwecken ist in der Schweiz verboten. Dieses Rodungsverbot genießt breite Akzeptanz, denn 89,6 Prozent der Befragten wollen es beibehalten. Mit 8,9 Prozent ist der Anteil derer, die sich für eine Lockerung aussprechen, tiefer als in den zwei vorangegangenen Befragungen.

Wird wegen übergeordneter Interessen, wie Autobahnen oder andere Infrastrukturprojekte, eine Rodung bewilligt, ist in der Regel in der Nähe eine gleich grosse Waldfläche neu anzupflanzen. In WaMos 2 wie auch WaMos 3 befürwortet die überwiegende Mehrheit der Befragten diesen Realersatz. Nur eine kleine Minderheit ist der Ansicht, es brauche keinen Ersatz; ihr Anteil ist jedoch gegenüber dem Jahr 2010 signifikant gesunken.

Haltungen zum Rodungsverbot

Anteil der Bevölkerung.



Impressum

Herausgeber

Bundesamt für Umwelt (BAFU)
Das BAFU ist ein Amt des Eidg. Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK).

Konzept und fachliche Begleitung

Clémence Dirac, Adrian Schmutz
(Abteilung Wald, BAFU)

Redaktion

Texterey

Kontakt

Bundesamt für Umwelt
Abteilung Wald, CH – 3003 Bern
Tel. +41 (0)58 469 69 11
wald@bafu.admin.ch
www.bafu.admin.ch/wamos

Bezug der gedruckten Fassung und PDF-Download

BBL, Verkauf Bundespublikationen
CH – 3003 Bern
www.bundespublikationen.admin.ch
Art.-Nr. 810.400.142 D
www.bafu.admin.ch/uw-2212-d

Klimaneutral und VOC-arm gedruckt auf
Recyclingpapier

Diese Publikation ist auch in französischer,
italienischer und englischer Sprache verfü-
gbar. Die Originalsprache ist Deutsch.